

ASIA CENTRALIS

G. FRUMKIN, *Archaeology in Soviet Central Asia*. Leiden, E. J. Brill, 1970 (24 x 20 cm, XX, 217 pages, 39 figures, 67 plates, 19 maps, synoptic table) = Handbuch der Orientalistik. Siebente Abteilung: Kunst und Archäologie, herausgegeben von J. E. van Lohuizen-de Leeuw. Band III: Innerasien. Abschnitt I. Preis: f 96.—

Im Jahrgang XXV der *Bibliotheca Orientalis* (Nr 3/4, Mai-Juli 1968) konnte ich auf die langjährigen Forschungen Frumkins hinweisen, die ihren Niederschlag zum grossen Teil in einer Artikelserie der „*Central Asian Review*“ fanden. Eine zusammenfassende Überarbeitung dieses Materials liegt nunmehr in Buchform vor, sie ist mit Recht ins Handbuch der Orientalistik aufgenommen worden. Geblieben ist die Aufgliederung der Berichte nach Sowjetrepubliken, die nur dort durchbrochen wird, wo die Verzahnung der Grenzen Zusammengehöriges allzu grausam auseinanderreißen würde. Meine Bedenken gegen dieses Verfahren habe ich bereits formuliert, sie müssen nicht wiederholt werden. Es sei auch daran erinnert, dass ich die Sorgfalt Frumkins, seine wissenschaftliche Redlichkeit, sein Streben nach Objektivität hervorhob. Es möge hinzugefügt werden, dass die kultur-geographischen Skizzen, die er an den Beginn der einzelnen, den Teilrepubliken gewidmeten Kapitel stellt, eine angenehme Einführung bedeuten.

Der Titel des Werks ist nicht ganz unproblematisch. Unter „Sowjetisch-Zentralasien“ werden hier Westturkestan und Kasachstan verstanden, während die sowjetische Literatur „Zentralasien“ heute gerne für das chinesische Herrschaftsgebiet reserviert und den eigenen Anteil an Innerasien als „Mittelasien“ (*Srednjaja Azija*) bezeichnet. Dies wird jedoch im Werk ausreichend und zutreffend erklärt.

Bereits im ersten Kapitel, den Weiten Kasachstans gewidmet, zeigt sich, dass die Interessen des Autors den Stadtkulturen des Raumes gelten, deren spektakuläre Denkmäler in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten einsetzen. Die Darstellung schliesst dann spätestens mit der Mongolenzeit. Schon deshalb kommt Kasachstan etwas knapp weg (17 Seiten) und nicht alle Angaben treffen den Kern der Sache. Dass die Andronovokultur keine lokale Fazies des Minussinskgebietes bildet, ist im Gegensatz zum Text (S. 14) bereits 1927 von Grjaznov erkannt worden. Meine eigene Übersicht, ebenfalls im Handbuch der Orientalistik erschienen (auf die ich noch zu sprechen komme) wird jedoch in verschiedenen Punkten auf Grund neuer Grabungen korrekt ergänzt. So fasst man z.B. heute die skythenzeitlichen Funde Zentralkasachstans unter dem Begriff „Tasmolakultur“. Die Schlussbemerkungen geben die Forschungssituation rich-

tig wieder: ob und was die Träger der Andronovokultur mit den Vorfahren der Indoiranier zu tun haben, ist weiterhin unklar.

Das zweite Kapitel gilt der Kirgisischen Sowjetrepublik einschliesslich des (politisch zu Usbekistan gehörigen) Beckens von Fergana. Hier möchte ich bemerken, dass man doch auf Grund der Arbeit Kuz'mina 1966 (die im Buch zitiert wird) mehr über die Bronzezeit aussagen kann. Mindestens der Schatzfund von Chak mit seinen engen Beziehungen zu Tepe Hissar hätte erwähnt werden müssen. Ich glaube auch nicht, dass man von einem „skytho-sibirischen Still“ der am Issyk-Kul gefundenen Bronzen sprechen sollte. Sie haben ihre unverwechselbaren Eigentümlichkeiten. Der auf S. 32 abgebildete bestickte Wandbehang von Noin Ula kann kaum dem 2.-3. Jh. n. Chr. stammen, da diese hunnische Nekropole insgesamt einer früheren Periode, nämlich dem Beginn unserer Zeitrechnung angehört¹⁾. Im übrigen gewinnt die Darstellung überall dort, wo sich der Autor späteren Zeithorizonten zuwendet. Der historische Exkurs über das Kuschanareich (Kapitel 3), aus der Teilnahme Frumkins an der Duschanbekonferenz 1968 erwachsen, bringt nicht viel Neues; es sei bemerkt, dass die Tendenz zur Spätdatierung Kanischkas in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zunimmt.

Auch bei der Darstellung Tadschikistans (4. Kapitel) sind die Angaben über die „Steinzeit“ verhältnismässig karg. Praktisch erhalten wir eine Liste von Fundorten. Im Bereich der Bronzezeit sind die Hinweise auf die Grabungen Mandel'stams — die ich noch nicht berücksichtigen konnte — von erheblicher Bedeutung. Das von ihm untersuchte Gräberfeld von Tulchar hat in vieler Hinsicht eine Schlüsselposition, wenn ich auch keineswegs glaube, dass die ältesten Gräber dieser Nekropole eine Bevölkerung repräsentieren, die aus der Tiefe der nördlichen Steppen kommend vor dem Einbruch nach Indien stand. Ich meine vielmehr, dass die Vorstufen im Süden, in den noch unerforschten Weiten Ostirans gesucht werden müssen. Sehr viel spätere, münzdatierte Gräber freilich zeigen uns tatsächlich eine Nomadenbevölkerung auf dem Wege nach Süden.

In seinem Element befindet sich Frumkin, wenn er die verstreuten Nachrichten über Pjandžikent mit guter Analyse und Bildauswahl vorführt. Auch die Funde vom Berge Mugh und Adžina-tepe erfahren eine instruktive Würdigung, ebenso die Grabungen im Kafirnigantal.

Kapitel 5 ist den südlichen Randlandschaften des Aralsees gewidmet, d.h. Choresm und seiner Peripherie; hier

¹⁾ Herrn Frumkin verdanke ich den Hinweis, dass die irreführende Datierung des Gegenstandes aus Noin Ula nicht von ihm stammt sondern offenbar vom Verlag eingefügt wurde.

kann sich Frumkin wiederum nicht strikt an die politischen Grenzen Usbekistans halten. Hinsichtlich der Siedlungen und Gräberfelder der Viehzüchter an der Peripherie ist der Informationsgehalt nicht allzu gross. Die zentrale Stellung der Tagisken-Ujgarak-Gruppe, auf die inzwischen mehrfach sowjetische und nicht-sowjetische Autoren hingewiesen haben, wird nicht klar. Eine bemerkenswerte Leistung ist jedoch die sinnvolle Zusammenschau aller Berichte über die Festungen und Grabanlagen der Agrargebiete. Eine vergleichbare Systematik fehlt m.W. bisher in der sowjetischen Fachliteratur. Ich möchte nur bemerken, dass ich die Rolle des langjährigen Expeditionsleiters, S. P. Tolstovs, nicht ganz so positiv sehe. Seine erstaunliche Initiative hat zu raschen, grossflächigen Grabungen geführt. Weder die stratigraphische Feinarbeit noch die Erfassung des numismatischen Materials vermochten Schritt zu halten, so dass wir heute noch immer unsere Chronologie auf auswärtige Vergleiche stützen müssen, eine einzigartige Chance wurde verspielt.

Bei der Behandlung der übrigen Teile Usbekistans im nächsten (6.) Kapitel fällt auf, dass die Ausklammerung der fundreichsten Gebiete — Choresm und Fergana — dazu führt, dass die Funde der Kuschanzeit unmittelbar auf jene Steinzeit folgen. Das brauchte nicht zu sein. Die Serie „Istorija material'noj kul'tury Uzbekistana“, die Frumkin anführt, enthält genügend Material, um die Lücke zu füllen. Als Beleg könnte man erwähnen, dass der Fundplatz Zaman Baba bei Frumkin nur an einer Stelle (S. 121) und dort in einem eher verwirrenden Zusammenhang erscheint. Dabei handelt es sich um einen Komplex mit westlichen und südlichen Verbindungen, der vielleicht indoiranisch sein könnte. Es kommt eben auch hier wieder Frumkin im Grunde auf die Denkmäler der letzten vorchristlichen Jahrhunderte und der folgenden Zeit bis zur arabischen Eroberung an. Persönliche Kontakte erlauben ihm, auch auf Wandbilder aus Afrāsiyāb einzugehen, die infolge des plötzlichen Todes von Šiškin nur ungenügend publiziert sind.

Im nächsten (7.) Kapitel, Turkmenien gewidmet, hat sich Frumkin bemüht, auch die wichtigen Stationen des Neolithikums in übersichtlicher Form zu bringen. Lebendig und anschaulich wird die Darstellung dort, wo sie sich der parthischen Periode zuwendet.

Ganz allgemein müssen Vorsicht und Zurückhaltung gerühmt werden, mit der die Ergebnisse der sowjetischen Forscher behandelt werden. Man hätte vielleicht mehr Kritik an ihren geläufigen Praktiken erwartet. Sowjetische Autoren, vor allem Tolstov, waren vorschnell, wenn sie ihre Fundkomplexe sofort mit Namen belegten,

die sich an den ethnischen und dynastischen Begriffen der historischen Texte orientieren.

Das vorliegende Buch sollte jedoch nicht isoliert gewertet werden. Es gehört in eine Reihe von Versuchen, die neuen sowjetischen Forschungen zur Kulturgeschichte Mittelasiens dem westlichen Leser nahezubringen.

Die geringsten Überschneidungen treten zu meinem eigenen Bericht auf, der unter dem Titel *Mittelasien und Sibirien in vortürkischer Zeit* ebenfalls im Handbuch der Orientalistik (Erste Abteilung, fünfter Band, fünfter Abschnitt, 1966) erschienen ist. Die Arbeit Frumkins verzichtet nämlich für die älteren Perioden mit geringen Ausnahmen auf die Darstellung der Problemgeschichte, die in meinem Text eine zentrale Stelle einnimmt. Frumkin gibt eine sinnvolle Ergänzung, indem er neu erschienenen Material anführt und Kartenskizzen vorlegt, die in meinem Bericht eher stiefmütterlich vertreten waren. Auf Abbildungsmaterial hatte ich überhaupt verzichtet.

Ein fast völlig paralleles Thema behandelt Belenickij in dem Band *Zentralasien* (der Reihe *Archaeologia Mundi*, 1968). Belenickij lässt lediglich die Archäologie Kasachstans unberücksichtigt, aber sie ist ja auch in dem Buche Frumkins nicht von zentraler Bedeutung. Vermutlich sollte sie wirklich in einem anderen Rahmen, nämlich zusammen mit dem übrigen Steppenraum dargestellt werden. Es sei aber betont, dass hier das eine Werk das andere nicht überflüssig macht, ganz im Gegenteil: Belenickij gibt zwar Überblicke über ganze Zeithorizonte und hat schönere Illustrationen, er ist aber im einzelnen oberflächlicher und zitiert nur gelegentlich. Das Kartenmaterial ist dürftig, die Literaturliste summarisch. Die beiden Bücher sollten also nebeneinander gebraucht werden; da sie beide Indices haben, ist das durchaus möglich.

Eine ähnliche Funktion erhält das Buch Frumkins für diejenigen, die sich näher mit dem Kapitel: *Die Kunst Westturkestans: Baktrien und die grossen Fürstentümer Russisch-Zentralasiens* in dem Band *Zentralasien* von Benjamin Rowland (Kunst der Welt, Baden-Baden 1970) beschäftigen wollen.

Allerdings liesse sich das Werk Frumkins noch leichter benutzen, wenn es selbst Querverweise auf andere westliche Berichte enthalten würde, von denen die genannten Bücher ja nur einen Ausschnitt darstellen. Gerade darauf wurde ausdrücklich verzichtet.

Es lässt sich absehen, dass wir bald eine Bibliographie der Literatur in westlichen Sprachen benötigen werden, die sich referierend oder kritisch mit sowjetischer Archäologie beschäftigt. In einer solchen Bibliographie wird das Werk Frumkins zweifellos einen wichtigen und ehrenvollen Platz einnehmen.

Heidelberg, März 1971

KARL JETTMAR